

Die der Neuen Marx-Lektüre gemachten Vorwürfe verweisen i.d.R. auf eine Vernachlässigung der emanzipatorischen Elemente von Marx, der eben nicht bloß der bessere Ökonom, sondern auch ein Philosoph der Befreiung gewesen sei (vgl. dazu Reitter 2009). Eine daran anschließende Kritische Pädagogik müsste daher nicht mehr die leidige Frage nach dem Allgemeinen in der Pädagogik stellen, sondern vielmehr die Pädagogik im gesellschaftlichen Allgemeinen reflektieren.

Danach ist das Bildungssystem erstens eine zentrale regulatorische Instanz für die Produktion und Reproduktion der Ware Arbeitskraft. Die Pädagogik zieht ihre gesellschaftliche Legitimation zu großen Teilen daraus, dass sie das Bildungs-, Qualifikations- und Kompetenzniveau der Ware Arbeitskraft für die jeweiligen Produktionsverhältnisse herstellt und damit ein wesentlicher Faktor für die erweiterte Akkumulation endogener Wachstumsbedingungen ist. Zweitens hat die Pädagogik eine ideologische Reproduktionsfunktion inne wenn es um die Durchsetzung der Herrschaft des Kapitals gegen den Widerstand der lebendigen Arbeit und die Folgen der arbeitsteiligen Produktionsverhältnisse geht. Um den Zusammenhang dieser Reproduktion der Reproduktion zu durchschauen sei einmal mehr auf die Kritik an Modellen der natürlichen Begabung und der pädagogischen Legitimierung sozialer Ungleichheit hingewiesen. Und drittens müsste der Modus der Gesellschaftskritik, die immer auch Kapitalismuskritik wäre, geschärft werden.

Auch wenn sich die Neue Marx-Lektüre und eine daraus resultierende Pädagogik die Probleme des Strukturalismus einhandeln, muss das Insistieren auf eine Kritik an der Sachlogik kapitalistischer Vergesellschaftung zugleich als zentrales Verdienst hervorgehoben werden – denn darüber werden moralisierenden und personifizierenden Kapitalismuskritiken die Basis entzogen.

Zwar sind die Folgen verkürzter Kritiken nicht kausal abzuleiten, jedoch gehen Theorien zum modernen Antisemitismus zurecht davon aus, dass in der Figur des raffenden und zersetzenden »Juden« der unbegriffene Geldfetisch personalisiert ist. Theorien zum strukturellen Antisemitismus weisen darüber hinaus darauf hin, dass antisemitisch argumentierende »Kapitalismuskritik« auch ohne die »Juden« auskommt, insofern die Figur des Juden auf scheinbare Repräsentanten des Kapitalismus, wie Banker oder Manager, übertragen wird. Auch Teilbereiche der Kritischen Erziehungswissenschaft, wie etwa die historisch bedeutsame Friedenspädagogik, sind vor regressiven und ressentimentbeladenen Formen der Kapitalismuskritik nicht gefeit und bedürfen in Gegenwart eines neuen Populismus und einer neuen Querfrontpolitik einer materialistischen Reflexion ihres Kritikbegriffs. Mit dem Querfrontbegriff wird im historischen und heutigen Kontext auf die inhaltlichen Schnittmengen verschwörungstheoretischer und antisemitischer Weltbilder im rechten und in Teilen des linken Spektrums hingewiesen.

In den 1920er Jahren strebten Vertreter der Konservativen Revolution darüber eine Verbindung von Nationalismus und Sozialismus an. Ähnliche Bestrebungen sind auch im aktuellen Rechtspopulismus wieder verstärkt erkennbar (vgl. dazu Weiß 2017).